Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 47 (1953)
Heft: 6

Rubrik: Notizen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tragen haben und wie er in feierlich schöner Schrift auf dem Heimatschein zu lesen ist.

Und was eurem eigenen Namen gebührt, das gehört sich auch für die Namen Eurer Mitmenschen! Mag es auch bei Kindern als Gedankenlosigkeit hingehen, wenn sie einen Namen spöttelnd verdrehen, ein denkender Mensch tut das nicht. Er respektiert im Namen den Mitmenschen in seiner Würde. Gf.

Eine 10jährige Weltreisende

Es war vor 30 Jahren. Ein deutsches Ehepaar war von Berlin nach Australien ausgewandert. Dort wollte es versuchen, sich zu verbessern, das heisst, mehr zu verdienen, um besser zu leben. Und es gelang ihnen gut. Sie bekamen gute Arbeit und guten Lohn. Sie bauten sich ein eigenes Haus. Da wurde ihnen eine Tochter geboren, Monika. Mehrere Jahre ging alles gut. Aber plötzlich kam Krankheit ins Heim. Der Mann wurde krank und er starb. Nach einem Jahr starb auch die Mutter. Monika war nun allein. Es gab aber einige fromme Menschen, die für sie sorgten, bis sie zehn Jahre alt wurde. Da erfuhren die guten Menschen, dass Monika in Berlin eine Tante habe. Sie schrieben an die Tante, und diese antwortete, dass sie Monika gerne zu sich nehmen wolle. Und Monika selbst wollte gerne dorthin. Und so brachten sie Monika zum Schiff, bezahlten die Reise und gaben ihr 300 Mark in einem kleinen Beutel, den sie ihr um den Hals hängten. Und am Beutelchen stand geschrieben: Ich bin Monika Müller, 10 Jahre alt; ich habe keine Eltern mehr. Ich will zu meiner Tante nach Berlin. Im Beutel ist Geld für alle Ausgaben. Bitte nehmen Sie davon, was ich Ihnen schuldig bin.

Und, Gott sei Dank, die Reise ging gut! Monika brauchte weder Not noch Sorge zu leiden. Sie kam glücklich in der Hafenstadt Hamburg an. Und das Geld, das verwendet werden sollte, war nicht aufgebraucht. Ja, es waren jetzt mehr als 300 Mark in dem Beutelchen! Anstatt Bezahlung zu verlangen und Geld aus dem Beutelchen zu nehmen, hatten die Menschen auf dem Schiff Geld hineingelegt. Und so kam Monika glücklich bei ihrer Tante in Berlin an.

Aus einem schwedischen Gehörlosenblatt von Oskar Matthes.

Notizen

Nach dem Buddhismus (in Indien, China und Japan verbreitete Religion) ist der Mann das höchste Wesen auf Erden. Die Frau kommt in der Rangordnung erst nach dem männlichen Hund.

Der Engländer A. C. Jason hat einen Apparat erfunden, mit welchem man feststellen kann, ob Fisch und Fleisch frisch seien, genau: Wieviel Grade sie stinken.

Mehrere Berufe hatte auch der nun 53jährige Kardinal Spellmann — aber, bitte, nicht nebeneinander, sondern nacheinander: Zuerst Lehrling in einem Spezereiladen, dann Zeitungsverkäufer, dann Tramkonduktör, hernach Flugzeugpilot, bis er dann Theologie studierte und von da an aufstieg bis zum Erzbischof von New York.

In Englands Spitälern — übrigens auch bei uns — werden die Kranken oft in den frühen Morgenstunden geweckt, damit sie gefrühstückt haben und das Zimmer aufgeräumt ist, wenn der Herr Doktor zur Visite kommt. Damit will man nun in England abfahren und die Kranken ausschlafen lassen. Wäre auch bei uns vielerorts zu empfehlen.

Vor 100 Jahren, d. h. am 30. Januar 1853, gab es laut «Bund» Blitz und Donner auf dem Zürichsee. Mitten im Winter ein Gewitter! Blitz und Donner gab es auch am 31. Januar auf den 1. Februar 1953 in Bern. Es ist also doch was dran am Hundertjährigen Kalender!

Wie ein Mexikaner Polizist geworden ist

Die Nacht war stockfinster. Es goss wie aus Kübeln. Der Sherif (Richter) des Ortes war auf dem Heimweg. Da näherte sich ihm ein Mann, den Hut tief in die Stirne gedrückt. «Mein Herr, wie spät?» fragte er.

«Einen Augenblick!» sagte der Herr, zog die Uhr aus der Tasche und schritt zur Laterne am Strassenrand. Aber sie spendete nur spärliches Licht. Von seinem Hut tropfte Wasser. Und er konnte die Uhrzeiger nur undeutlich sehen.

Er zog den Hut, um das Wasser abzuschütteln, ab. Aber da war die Uhr schon weg. Und der Mann, der nach der Zeit gefragt hatte, verschwunden. So etwas kann vorkommen. Besonders in Mexiko. Der Sherif war ausser sich. Verärgert trat er in das nächste Wirtshaus. Trank ein Glas nach dem andern. «Was wird meine Frau sagen?» dachte er.

Erst um Mitternacht kam er heim. Leise schlich er in sein Arbeitszimmer. Setzte sich an den Arbeitstisch. Da, was musste er sehen? Vor ihm lag die Uhr. Seine Uhr. Darunter ein Zettelchen. Der Sherif las:

«Sehr geehrter Herr! Zweifeln Sie immer noch an meinem Mut? Auf offener Strasse habe ich Ihnen die Uhr weggenommen. Und dann habe ich sie über Ihren Balkon in Ihr Zimmer zurückgebracht. Stellen Sie mich nun als Polizisten an? Mario Salvador Lopez.»

Der Sherif überlegte: «Lopez scheint mutig und tüchtig zu sein. Einen solchen Mann können wir brauchen. Aber zuerst muss er brummen (Strafe absitzen). Hinter Schloss und Riegel. Wegen groben Unfugs, Beamtenbeleidigung usw.

Erst nachdem Lopez eine kleine Gefängnisstrafe abgesessen hatte, wurde er als Polizist eingestellt. Denn auch in Mexiko kommt eines nach dem andern.

Dem «Zürichbieter» nacherzählt. pp.